

Die Vision eines offenen Hauses

Michael Kaufmann, Direktor der Musikhochschule Luzern, im Gespräch

Seit 2011 leitet Michael Kaufmann als Direktor das Department Musik der Hochschule Luzern. Mit ihm sprach Juan Martin Koch über seinen ungewöhnlichen Berufsweg, das Profil seines Hauses und aktuelle Baustellen.

Wie wird man als gelernter Agraringenieur Direktor einer Musikhochschule?

Ich habe mich beruflich zunächst einerseits mit Raum- und Landschaftsplanung, andererseits mit Journalismus beschäftigt. Später kam ich über die Leitung eines Planungsbüros in Führungsaufgaben hinein und war von 2004 bis 2011 als Vizedirektor des Bundesamtes für Energie tätig.



Michael Kaufmann. Foto: Hochschule Luzern

Gleichzeitig haben Sie aber auch den musikalischen Background, den man erwarten würde...

Ja, ich war immer musikalisch tätig, habe 30 Jahre lang einen Chor geleitet, Theatermusik gespielt und

komponiert. An der Hochschule der Künste in Bern habe ich dann 2003 auch noch einen musikalischen Abschluss gemacht: das damals neu aufgebaute interdisziplinäre Nachdiplom in „Musik und Medienkunst“. Gleichzeitig war ich kulturpolitisch und kulturorganisatorisch aktiv, im kantonalen Parlament in Bern und als Vizepräsident der Swiss Jazz School. Das war ein schöner Mix, um dann in diese neue Position zu gehen.

Kürzlich erfolgte der Spatenstich für den Neubau der Musikabteilung der Hochschule Luzern. Wird diese ab 2019 dann auch eine andere, neue sein?

Das Neubauprojekt, das schon lange in der Planungsphase war und jetzt in die reale Umsetzung eingetreten ist, war natürlich ein Auslöser für die Frage: Wie sieht die Musikhochschule der Zukunft aus? Wie ist die Lehre, welche Studierenden werden wir haben, wie ist das Profil der Dozierenden? Wir sind heute an vier Standorten und kommen nun unter ein Dach: Deshalb haben wir auch virtuelle Baustellen aufgemacht bezüglich der Ausrichtung, der Gestaltung der Studiengänge, unserer Organisation. Ein neues Gebäude ist nicht einfach eine Hülle oder ein Ort, sondern die Gelegenheit, eine neue Kultur aufzubauen und die Musikhochschule neu auszurichten. Jetzt haben wir drei Jahre Zeit – eine schöne Herausforderung für mich als Direktor. Man muss dabei nicht alles umkrempeln, man braucht eine gewisse Kontinuität. Es braucht aber auch den Stachel im Fleisch, es anders, besser zu machen.

Welche Rolle wird dabei der neue Standort, etwas außerhalb, aber mitten im kreativen „Südpol“ spielen?

Das ist eine ideale Situation, dass wir in diesen Südpol, in eine Art neuen Campus hineinkommen, wo es Synergien mit dem Luzerner Sinfonieorchester gibt, für dessen Probensaal gerade der Architekturwettbewerb läuft. Die allgemeine Musikhochschule



Mehr als eine neue Hülle: das künftige Hochschulgebäude. Visualisierung: Enzmann Fischer & Büro Konstrukt

ist auch nebenan, es gibt das alternative Kulturzentrum „Südpol“, die Probenräume des Luzerner Theaters. Die Partnerschaften, die hier ohnehin schon bestehen, lassen sich durch die räumliche Nähe hoffentlich entsprechend vertiefen. Wir haben die wunderbare Chance, nicht im Elfenbeinturm auszubilden, sondern in Zusammenarbeit mit der aktiven und professionellen Kulturszene ein offenes Haus zu werden.

Wo sehen Sie Luzern im Vergleich oder in Konkurrenz zu den anderen Ausbildungsstätten in der Schweiz?

Die Konkurrenz ist eine internationale. Es geht darum, wie sich eine Hochschule im europäischen Kontext bewegt. Viele Studierende – bei uns ist es etwa ein Viertel, in Bern oder Zürich sind es rund 50 Prozent, in Genf, Basel und Lugano noch mehr – kommen aus dem Ausland. International zu sein, ist Teil unserer Strategie. Deswegen sind wir aber nicht schlicht generalisierend, aber bieten ein breites Spektrum an. Was wir anstreben, ist eine noch höhere Flexibilität bezüglich der Curricula. Die Studierenden sollen die Möglichkeit bekommen, sich aus dem Hauptfach heraus in verschiedene Richtungen zu entwickeln. Das soll unser Markenzeichen sein.

Welche besonderen Studienangebote gibt es in Luzern?

Wir sind eine der wenigen europäischen Hochschulen, die auch eine professionelle Ausbildung in der Volksmusik anbieten – eines unserer Aushängeschilder, auch wenn das naturgemäß nicht viele Studierende sind. Dann haben wir traditionell die liturgische Kirchenmusik am Haus, in Zusammenar-

beit mit der theologischen Fakultät der Universität Luzern. Außerdem bieten wir im Bereich Neue Musik und Improvisation, inklusive Jazz, profilübergreifende Studiengänge an, in denen wir fast individuelle Curricula bieten.

Bildet sich dieses fächerübergreifende Angebot auch in entsprechenden Ensembles ab?

Natürlich! Da wird Schweizer Volksmusik einerseits nach den traditionellen Regeln aufgeführt, aber dann eben auch inspiriert von anderen Musikprofilen, von der Improvisation, von internationaler Volksmusik, von Jazz- und Klasseinflüssen. Das ergibt sehr spannende Resultate. Gerade unsere Volksmusikgruppen sind die am meisten gefragt. Die könnten jeden Abend irgendwo auftreten.

Welche Rolle spielen Kooperationen mit Partnern vor Ort wie dem Lucerne Festival?

Eine sehr wichtige. Beim Sommerfestival haben wir immer auch im Rahmen der Academy mitgemacht, darüber hinaus gab es auch eigenständige Koproduktionen, die meist mit den Projekten des jeweiligen Composers in Residence zu tun hatten. Es ist sehr attraktiv für unsere Studierenden, an solchen Plattformen teilnehmen zu können.

Wie ist Ihre Perspektive als Direktor, für welchen Zeitraum sind Sie berufen? Bis zur Neueröffnung?

Als Kantonsangestellter muss ich mich nicht alle vier Jahre einem Gremium stellen und werde frühestens 2019 in Pension gehen. Bei der Eröffnung wäre ich also gerne noch dabei!

Wie managt man ...

Fortsetzung von S. 1

► eigenem Unvermögen ansehen, und auch den Vorwurf nicht fürchten, sie würden sich nur um „ihre“ Belange kümmern, wenn sie sich Unterstützung holen. Dazu gehören dann auch Weiterbildungen. Das Qualitätsnetzwerk der Musikhochschulen hat das ja bereits erkannt und erste Angebote entwickelt. Hilfreich ist es ebenso, sich durch einen Coach begleiten zu lassen. Ich weiß von einigen Kolleginnen und Kollegen, die das regelmäßig nutzen.

Und als sehr fruchtbringend empfand ich immer den Austausch mit Kollegen aus anderen Hochschulen bei Konferenzen, Tagungen oder auch im Qualitätsnetzwerk. Der Blick auf andere Institutionen macht den Kopf frei und gibt viele Anregungen für die eigene Arbeit. Da nun so viel von den Sorgen und Nöten der Hochschulleitungen die Rede war, noch eine kleine persönliche Schlussbemerkung, damit dieser Artikel nicht als Klagegesang endet: Ich habe die Leitung einer Musikhochschule immer – trotz aller Belastung – als eine sehr befriedigende und schöne Aufgabe empfunden. Es war erfüllend, an der Entwicklung junger Studierender teilnehmen zu können, und ich sehe es als großes Privileg, dass ich viele Jahre so nahe an der Kunst und für eine so wichtige Sache tätig sein durfte.

■ Thomas Rietschel

HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER »FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY« LEIPZIG

Sinfoniekonzert

Sinfonieorchester der Hochschule, Hochschulchor
Leitung: Matthias Foremny/Studenten
Solisten: Yeeun Lee, Natalija Conrath – Sopran
Kristin Mantyla, Monika Zens – Mezzosopran
Florian Slevens, Christoph Pfaller – Tenor
Andreas Drescher – Bass

Beste Özgelebi (* 1983): Kujann Dillyle (UA)
Franz Schubert: 4. Sinfonie D 417 („Tragische“)
Wolfgang Amadeus Mozart: Requiem d-Moll KV 626

Freitag, 20. Januar 2017, 19.30 Uhr
Samstag, 21. Januar 2017, 19.30 Uhr
Großer Saal, Grasslstr. 8, Leipzig

Karten zu 9 EUR, ermäßigt 6 EUR / HMT-Studierende 2,50 EUR
(1 Stunde vor Beginn der Veranstaltung oder telefonische Kartenreservierung (Mo-Fr 13-15 Uhr) unter 0341/2144-615)